

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 1 „ 85 „
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Germanenstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Bittergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker Nachf. (Max Augensfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Garamondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3 B., ercl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Agram bei Herrn Helmarich Zeldner, Buchbinder; in Loos, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, welcher die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 250. Germanenstadt, Freitag den 29. October 1897. 113. Jahrgang.

Wiener Blätterstimmen über die Rede Baron Vansky's.

Die Blätter besprechen die gestrigen Ausführungen des Ministerpräsidenten Baron Vansky.
Das 'Neue Wiener Tagblatt' sagt: Zum ersten Male tritt aus den Mäulern des ungarischen Premier eine, bisher noch gar nicht behandelte Möglichkeit in Sicht, und wie die Ausführungen des Barons Vansky von einer durchaus correcten Haltung Ungarns gegenüber den Anforderungen der gemeinsamen Regierung der Monarchie zeugen, so offenbaren sie auch eine Aufhebung der gesetzlichen Verpflichtungen Ungarns, welche bedeutsam ist für das Reich und in doppeltem Maße gegenwärtig für Oesterreich, an dessen Adresse die Worte wohl zunächst gerichtet sind. Das Blatt schließt aus den Erklärungen Vansky's, daß man in Oesterreich lieber an die Etablierung des Parlamentarismus, als an die Sanction der kaiserlichen Verhältnisse gehen werde. Dies könnte jedoch nur wenige Monate dauern, denn der definitive Ausgleich müßte doch durch die Legislative erfolgen. Die Erklärung, daß es sich bei einer allfälligen Etablierung der verfassungsmäßigen Thätigkeit in Oesterreich um eine force majeure handle, könne in Ungarn nicht auf die Dauer für stichhaltig gelten, und die Mittel, welche Ungarn zu den gemeinsamen Ausgaben zur Verfügung stellen würde, wären in wenigen Monaten zu Ende. Die Bewilligung des Ausgleichs-Provisoriums im Abgeordnetenhause hat durch die gestrigen Erklärungen des Barons Vansky an Dringlichkeit verloren, und wenn man will, hat Baron Vansky dem Kaiserlichen Hofe dadurch einen Dienst erwiesen, eine Geschäftigkeit für den Augenblick.

Ganz im Gegensatz zu diesen ruhigen und vernünftigen Aussetzungen steht, wie nicht anders zu erwarten war, die Meinungsäußerung der 'Neuen freien Presse'. Das Blatt fällt während über Baron Vansky her, weil er es gewagt habe, von einer Eventualität zu sprechen, die seit Wochen in dem letzten Provinzialblatt Oesterreichs mit Begehren erwartet worden sei. In Oesterreich, heißt es weiter, ist von einer eventuellen Lösung der parlamentarischen Schwierigkeiten offiziell noch kein Wort gesprochen worden, und ein fremder Minister hält es für schädlich, den Verfassungsbuch öffentlich zu erörtern und gegen alle Gepflogenheit im Völkerverkehr die Achtung vor der Beständigkeit unserer Grundgesetze schon durch die Thatfache zu verletzen, daß eine auswärtige Regierung sich ohne jede unmittelbare Nothwendigkeit über die Folgen eines noch nicht vollzogenen Umsturzes äußert. Der ungarische Ministerpräsident hatte keinen zwingenden Grund, die österreichische Verfassung so zu behandeln, als läge sie bereits auf dem Sterbebette. Noch trennen uns zwei Monate vom letzten Termin für die Beendigung des Ausgleichs, und bis dahin sind wir Niemandem irgendwelche Rücksicht über unsere inneren Verhältnisse schuldig und hat auch das ungarische Ministerium nicht das Recht, das Ansehen unseres Staates durch die unziemliche Hypothese einer Verfassungswirksamkeit herabzusetzen. In zwei Monaten kann viel geschehen, ja es mag sogar mit dem Kaiserlichen Hofe eine der größten Schwierigkeiten der Krise beseitigt werden. Die verdrängte Eile des ungarischen Ministerpräsidenten muß also den Eindruck hervorbringen, daß die Politik jenseits der Leitha von dem Gedanken beherrscht ist, Oesterreichs Verlegenheit sei Ungarns Gelegenheit, um die separatistische Politik neuerdings zu stärken, mit einem Compliment vor dem Dualismus in die Welt zu setzen, die Idee der Unabhängigkeits-Partei durchzuführen, mit einer Verbeugung vor der pragmatischen Gemeinshaft und vor dem großen Ueberlieferungen eines Daß in Wahrheit den selbstständigen Willen der ungarischen Völkergemeinschaft der Monarchie aufzuerlegen. In diesem Sinne geht es fort, bis es zum Schluß heißt: Es ist nur gerecht, festzustellen, daß Baron Vansky sich gegen das geistige Eigenthum vergangen hat. Die Idee gebührt unrettung Franz Rostk. Dort ist die Monarchie angelegt, und wie werden ja sehen, welche Opfer die kaiserlichen Sprachenverordnungen und die Egidien eines unglücklichen Ministeriums noch kosten werden. Die österreichische Verfassung ist bedroht, der Dualismus in einer

Schweren Krise, das deutsche Volk in höchster Erregung, und Alles, weil ein verhängnisvoller Irrthum nicht eingestanden und verbessert wird.

Das 'Fremdenblatt' enthält sich jeder Kritik.
Das 'Waterland' meint, nichts hindere Ungarn, die gesammten Ausgleichsgehalte, falls das Provisorium in Oesterreich nicht parlamentarisch zu Stande komme, provisorisch als ungarische Landesgesetze in Wirksamkeit zu lassen. Dieser Weg sei vielleicht auch bezüglich der Quoten gangbar, allein vorläufig sei in dieser Beziehung der normale Weg offen, d. h. die Quoten werde von der Krone bestimmt werden, die übrigen Ausgleichsgehalte aber würden als specifisch ungarische Landesgesetze in Wirksamkeit treten. Ein derartiger Zustand könnte auch dann aufrecht erhalten werden, wenn die österreichische Opposition nicht bis ins zwanzigste, sondern auch bis ins einundzwanzigste Jahrhundert fort dauern sollte. Wenn das bisseitige Parlament sich kampflos dazwischen stellt, auf die Beziehungen zu Ungarn den verfassungsmäßigen Einfluß zu nehmen, so wird dieser Einfluß halt von ungarischem Parlament allein ausgeübt werden — aus Oesterreich-Ungarn wird Ungarn-Oesterreich. In unserem Abgeordnetenhause aber wird heute namentlich abgelehnt.
Das 'Wiener Tagblatt' schreibt: Bisher hat es einen Moment gegeben, in welchem die Tactik der Opposition auf einen vollständigen Erfolg hat rechnen dürfen. Gute jedoch ist das nicht mehr der Fall. Die Verhinderung der Botirung des Provisoriums wird gewiß nicht die Aufhebung der Vollstrecken zwischen Oesterreich und Ungarn und nicht die Einstellung der Zahlung der Quoten zu den Ausgaben für das Heer und die auswärtigen Angelegenheiten zur Folge haben. Diese Gefahr erichnt durch die Erklärungen des Barons Vansky, die von der überwältigenden Mehrheit des ungarischen Abgeordnetenhouses mit allseitiger Zustimmung aufgenommen und begrüßt wurden, vollständig beseitigt. Die anderen Gefahren, welche insbesondere das österreichische Parlament betreffen, sie bestehen freilich fort, ja, sie erscheinen jetzt nach den Erörterungen im ungarischen Parlament noch schärfer accentuirt, als das bisher der Fall war.

'Panama', letzter Act.

Paris, 24. October.
Es geht im Palais Bourbon, wo die Deputirten sich am 19. d. zum ersten Mal wieder versammelt haben, einweilen nicht gerade lebhaft zu. Die Opposition ist entmuthigt, die herrschende Partei ist durch den langen Besitz der Macht ein wenig schlaffig geworden. Man spricht in den Couloirs von seinen kleinen Geschäften und von der großen Sorge des kommenden Tages: den Wahlen. 'Nur von einer Sache spricht in Menschengemach: von Panama. Das ist eine 'olle Kamelle' geworden.
Man wird sich erinnern, wie die Dinge lagen, ehe die Kammern in die Ferien gingen. Ein doppeltes Untersuchungsverfahren war eingeleitet worden. Zuerst das gerichtliche, das der Untersuchungsrichter Le Poittevin leitete. Und dann das parlamentarische, die Enquete-commission, dieser neue Volkstribunal und Ueberwachungs-ausschuss, der hinter den ordentlichen Richtern das Terrain abzuleuchten sollte, und dessen Seele und Gewissen der schönste, aber wohlgenährte socialistische Tugendretter Rouquet war.
Herr Le Poittevin hatte nur den Beginn der parlamentarischen Ferien abgewartet, um seine Untersuchungen abzuschließen. Auf diesen Mann, welchen Herr Ricard, der Justizminister des Cabinets Bourgeois, verhaftet, großgezogen und händert hatte, hatten die Radicals und Socialisten gewaltige Hoffnungen gesetzt. Niemals sind Hoffnungen schmählicher enttäuscht worden. Die wenigen 'Panamisten', die Herr Le Poittevin in dem Schutze und Munde dieser alten Scandalaffäre noch entdeckte, waren jammert und besonders Mitglieder der Linken. War es ein Spiel des Zufalls? Hatte die alte Behauptung, daß Ricard nur mit dem Kauf der radicalen Seelen betraut gewesen, während der schätige Baron Cottu mit der Rache und der todt Baron Reinach mit dem Centrum 'gearbeitet', die Wahrheit gesagt?

Doch drückte auch Herr Le Poittevin immer ein Auge zu — das rechte, wenn ein Ministerium die Geschäfte leitete, das linke, wenn ein Cabinet Bourgeois regierte? Kurz und gut, er hat gegen die Rouvier und Gortand keine Schuldbeispiele zu finden vermocht, und 'Panama' blieb für diesmal auf den Radicalen sitzen.

Drei Mitglieder der Linken und fünf ehemalige Mitglieder (ein sechsster ist inzwischen gestorben) werden wahrlich noch im Laufe dieses Jahres vor den Geschwornen erscheinen. Ihre Namen sind längst bekannt. Die Drei sind die Deputirten Henri Maret, Antide Boyer und Rouquet. Dieser letztere ist zu 'Schiff nach England' und zieht es vor, aus der sicheren Ferne gegen die 'ungeheuerliche Anschuldigung' zu protestiren. Die fünf ehemaligen, aber noch lebendigen Deputirten heißen Saint-Martin, Planteau, Laisant, Rigaut und Gaillard. Der zu früh Verstorbene ist der ehemalige Doulongist Richard.

Das Material, auf welches sich die gerichtliche Anklage gegen diese neun mehr oder minder armen Sündenböcke stützt, ist vor einiger Zeit veröffentlicht worden. Das Studium der sehr ausführlichen Anklagechrift ist nicht gerade herauschend amüsan. Die Saint-Martin und Consorten, welchen Arten Summen, die zwischen zwölftausend und dreißigtausend Francs variiren, in die Tasche geschoben haben soll, können keinen Menschen interessieren. Ihre sociale Position ist die allerbedeutsamste. Die Menschen von ihnen sieht längst kein Mensch mehr an, und der Einzige, der ihnen treu geblieben ist, ist der Gerichtsvollzieher. Bei ihnen allen sucht die Anklage nachzuweisen, daß sie vor der berühmten Loosdebatte, die am 28. April 1888 stattfand, den Projekten der Panomage-Gesellschaft feindlich gegenüber waren und in dieser Debatte pöthlich für die Projekte gestimmt, und daß sie um diese selbe Zeit größere Summen, aber deren Herkunft sie keine Aufklärung geben können, bei Banken deponirten oder anderweitig anlegten. Gegen Einige von ihnen tritt als Hauptbelastungszeugen eine Madame Ronnez auf — die ehemalige Freundin Arton's, mit welcher dieser keine geschäftliche Verbindungen nicht nur durch die jarten Bande der Liebe, sondern auch durch ganz nächste Interessen verbunden war. Das wahre Liebespaar 'fin de siecle'!

Einermaßen interessanter ist die Geschichte der Herren Antide Boyer, Rouquet und Henri Maret. Auch Antide Boyer ist freilich nur ein armer Teufel. Sein Fall hat durch sein Verhalten noch Einleitung der Untersuchung fast etwas Dramatisch-Komisches bekommen. Antide Boyer war von Arton beschuldigt worden, sehtausend Francs aus den Panama-Fonds erhalten zu haben. Der brave Antide beschwor seine Unschuld und erklärte, daß er Arton erst nach dem Votum über das Loosgesetz kennen gelernt und erst ein Jahr später ihn um dreitausend Francs angeborgt habe, von denen er dreihundert Francs zurückgezahlt haben will. Und nachdem dieser arme, magere Schulmeister des Socialismus sich aufgeregt und schwärzgebadet auf der Kammertribüne vertheidigt hatte, überkam ihn ein heldenhafter Muth. Wollte er die Götter verhöhnen, fühlte er sich verpflichtet, da man seine Unschuld gekränkt, zum Retter aller beleidigten Unschuld zu werden? Er gürte ein Schwert um den Bratenrock und stürzte sich begeistert in die Reihen der heldenischen Helden.

Er stülte mit seinen griechischen Waffenbrüdern alle Ehren der Flucht, aber die türkischen Regeln respectirten die Unverletzlichkeit, die ihm als französischen Deputirten zu eigen ist, und er ging heil und ohne die kleinste Schramme aus den thöralischen Kämpfen hervor. Er kam gerade zur rechten Zeit nach Paris, um die Anklagechrift zu lesen, in der er leider, ach, nicht ganz so glücklich davongekommen ist, wie in der Schlacht bei Paniffa. Denn die Anklageacten beweisen, daß er Arton in der That viel früher gekannt, als er behauptet, und sie finden es nicht mit Unrecht selbst, daß Antide Boyer, obgleich ihm gesagt worden war: 'Arton ist beauftragt, die parlamentarischen Gewissen zu kaufen', nichts Böses darin gefunden haben will, von Arton — der weder Bankier, noch Geldverleiher war — dreitausend Francs zu 'borgen'. Das war in der That zum mindesten

Feuilleton.

Verant.

Roman von D. Elfer. (25. Fortsetzung.)

Während nach Süden sich die wellenförmige, weingefüllte Ebene ausbreitet, thürmen sich gegen Osten, Norden, Westen felsige Berge empor, das Bad gegen jeden Luftzug schützend. Wie eine Landzunge in einen großen See schiebt sich der rebenbegrenzte Kauzberg gegen die Ebene vor. Sein Gipfel krönt ein kleines Schloß und auf hohem Felsfelsen weithin sichtbar der steinerne Löwe, den einst Johann von Sponheim seinem tapferen Lebensretter als dauerndes Denkmal errichten ließ. Wilde, pittoreske Felswände, wolgedröhnte Berge schließen sich dem Kauzberg an und folgen dem Lauf der Nahe aufwärts bis zu dem romantisch in einem felsigen Thal gelegenen Schloßberg am Stein. Das enge Thal schließt eine mächtige Porphyrgewand mit den Trümmern der Burg der Wäin- und Wildgrafsen. Hier liegt das schattige, düstere Hüttenthal, in dem der streitbare Held der Feder und des Schwertes Ulrich v. Hutten Abschied nahm, um hinaus zu ziehen in den Kampf. Drüben steigt die Ebernburg empor mit dem wiederhergestellten Schloß Franz v. Sidingen's und dem Denkmal der beiden Kampfbrüder, Franz v. Sidingen und Ulrich v. Hutten. Weitergen Norden erheben sich die gewaltigen röhlichen Porphyrmassen des Rothensfels mit senkrechten, geklüfteten Felswänden, tiefen Schluchten und hohen pyramidenförmigen Felsen. Von seinem Gipfel schweift der Blick hinaus in den Garten der börsigen Pfalz. Drüben auf dem Berge werden die weißlichen Trümmer der Altenbaumburg sichtbar, ihnen gegenüber erhebt sich der Lemberg, auf seinen langgestreckten Rücken die Ruinen der Burgen Montfort und Wolfslandberg tragend. Ueber Thäler und Berge irrt das Auge bis zu dem dunklen Soonwald und zu dem Riesendom des Donnerberges, des Sitzes des uralt-germanischen Gottes Donar.

Wahelich, der Maler und Dichter Friedrich Müller, der Freund Goethe's, hatte Recht, als er von seiner Heimat begeistert ausrief: 'Ja, Du bist es, schöne vortreffliche Gegend, die Kammern verjagen und Freunde dem Herzen bringen kann! Sanfter flüßet das Leben in Dir, freundlicher schweben die Jahre; die Wolken, die leuchten und lachen sanfter, wenn sie spielend der Wind hinter dich an Deinen Gehirgen. Ihr Pappeln, Erlen und Weiden der grün bewachsenen Ufer des lieblichsten Stromes, an deren Schatteln ich zuerst in Jugendbrunst hing, sich zuerst mein Herz ausschloß dem Dranggefühl allmächtiger Natur!'

Diese Gedanken spiegeln sich auch auf dem schönen, ruhigen Antlitz einer Dame wieder, welche auf der äußersten Spitze des Felsens, dem die Elisabethquelle entspringt, sitzend, die tiefblauen Augen über den Fluß und die rebenkränzten Berge schweifen ließ. Ein einfach elegantes, hellgraues Costüm ließ sie schlank, mädchenhafte Gestalt der jungen Frau vortheilhaft hervor treten. Ein leichtes, mit Vöhen geschmücktes Capotütchen ruhte auf dem braunen Haar, das sich nur unwilling in die strengen Flechten einzwängen ließ. Ein bäuerlicher Schürer umflatterte das schöne Haupt, das stolz und ruhig auf den runden Schultern saß, leicht nach der einen Seite gebeugt, durch welche Bewegungen der unaussprechliche Ausdruck lieblich gemischt wurde. Die weichen Formen des Antlitzes, die schwellenden, rothen Lippen, die frohlockenden, tiefblauen Augen, der rosige Schimmer der Wangen, das Alles wollte nicht recht zu dem melancolischen Ausdruck passen, welcher sich oft zu tiefer Continguit und Müdigkeit verhäuferte. Die Frau, welche kaum die Mitte der zwanziger Jahre überschritten haben konnte, mußte bereits trübe Erfahrungen hinter sich haben. Einsam und stolz, wie eine schlanke Turmgebirgste Tanne auf felsigem Gipfel, stand sie da. Einsam und stolz, aber auch frei und stark!

Vom Turm her drangen die ersten Töne der Abendmusik. Der Park, die Wandelbahn, welche zur Elisabethquelle führte, füllten sich mehr und mehr mit Spaziergänger und dranten an der Quelle drängte sich die Menge mit ihren Gläsern und Krügen, so daß die beiden Mädchen kaum genügen, um die Gäste zu bedienen.

Die Sonne versank hinter dem Rothensfels; die gewaltigen Porphyrmassen erstrahlten in bläulich-rothen Tinten, ein leichter Nebelschleier schien sich über das liebliche Nahetal zu legen und ein feiner, feuchter Dunst stieg von dem Wasserpiegel des Flußs empor.

'Komm', Maus', wandte sich die Dame zu einem etwa fünf- bis sechsjährigen kleinen Mädchen, welches zu ihren Füßen mit einigen bunten Kieseln spielte, 'es wird Abend und kühl und feucht, wir müssen nach Haus.'

'Ja, Mama', entgegnete die Kleine, 'ich will nur noch meine Steine in mein Körbchen sammeln.'

Lächelnd half die junge Frau dem Kinde bei der Arbeit. Dann ergriff sie dessen Händchen und schritt langsam durch den abendlichen Park dem Turm zu. Sie plauderte mit dem Kinde, ohne auf die bunten Gesellschaft ringsum Acht zu geben. Desto mehr aber wurde sie von der Gesellschaft bemerkt. Bemerkend folgten die Blicke der Herren der schlanken, bieglamen Gestalt, neugierig die Augen der Damen.

'Da ist sie wieder!' sprach eine ältere, wie ein Circuspferd aufgeputzte Dame, welche mit zwei bleichsüchtigen Töchtern schon seit einigen Jahren jeden Sommer Bad Kreuznach besuchte. Sie war die Gattin eines reichen Holzhändlers aus Mannheim und hoffte, in dem vielbesuchten Badeorte eher einen Mann für ihre Töchter zu erlangen, als daheim, wo die Vergangenheit ihres Vaters — er hatte sich vom kleinen Krämer zum reichen Handelsmann emporgearbeitet — und ihre eigene Herkunft — sie war die Tochter eines ehemaligen Schuhmachermeisters — einer 'vornehmen Partie' im Wege standen. Es hatte sich auch ein Preis junger Herren um sie und die beiden bleichsüchtigen Töchter versammelt, aber Fräulein Emmy und Fräulein Nimi waren gerade keine angenehme Zugabe zu den Hunderttausenden des reichen Holzhändlers, so daß noch keiner der Herren sich zu einer offen den Ausprüche entzückten konnte.

'Da ist sie wieder,' wiederholte die würdige Dame und führte die langhalsige Borgnette vor die kleinen Auglein, als ob sie durch die Gläser besser hätte sehen können. Emmy und Nimi redeten die dünnen Halschen und rümpften die spitzen Näschen.

unvorsichtig, und ein Volkvertreter, der auf Tugend hält, sollte sich mit dem anerkannten Vortritt so weit nicht einlassen.

Alexandru Naquet, der Freund Boulangers, der „Vater der Ehescheidung“, der jetzt „aus Gesundheitsrücksichten“ in London weilt, kommt in den Klagenacten weit schlimmer fort. Er war der Intimus Arton's; er verkehrte bei Madame Rénez und nahm sie 1887, als er mit seiner Schwägerin eine Vergnügungskreise antret, als Dritte im Bunde mit nach der Schweiz und Italien. Er machte mit Arton und Madame Rénez gemeinsame Besen- geschäfte, an denen er seine eigene Geliebte (denn auch er hatte ein schwaches Herz!), Fräulein Roth, theilte. Die Anklage weist recht überzeugend nach, daß Naquet seinen Freund Arton bei dem parlamentarischen Gewissenslauf auf Grund seiner Erfahrungen betriegt, und daß er 150 000 Francs erhielt, mit denen er dann für sich und Fräulein Roth sichere Papiere — vor allem keine Panamaactien — kaufte. Sein Einwurf, daß er das Geld nicht für sich, sondern für die boulangistische Partei erhalten und verwendet, klingt nicht gerade überzeugend.

Henri Maret, der bisherige Chefredacteur des „Radical“, wird die Ehre haben, als der interessanteste Kopf auf der Anklagebank zu gelten. Maret gehörte zu denen, welche nach 1887 in der Kammer und in der Presse das Panamaundernehmen bekämpften. Und er bekämpfte es mit seiner großen Beredsamkeit und seinem großen Talent. Aber ein Jahr später trat er mit derselben Beredsamkeit und demselben Talent für Panama ein, ließ sich zum Mitglied der Looscommission und dann zum Berichterstatter wählen und legte am 23. April auf den Tisch des Hauses seinen Bericht nieder, in dem er sich auf's Wärmste für das Loosgesetz aussprach. Dieser Bericht war nicht, wie man natürlich annehmen mußte, von ihm selbst verfaßt, sondern in den Büros der Panamagesellschaft ausgearbeitet. Er gesteht zu, daß ihm sein Freund Arton ein „Brouillon“ zu dem Bericht gegeben. Denn auch er und Arton waren treue Freunde. Sie hatten sich bei dem Bruder der Madame Rénez kennen gelernt und einander in's Herz geschlossen. Sie dirigirten oft zusammen bei Madame Rénez, und Maret führte die Geliebte des Freundes (sonderbare Sitten!) in seine Familie ein. Die Anklagekammer behauptet nun:

„Arton hat Henri Maret um seinen Beistand, der ihm bewilligt wurde, und er sagt aus: „Ich gab ihm in delicatester Weise zu verstehen, daß ich ihn auf eine vortheilhafte Art an meinen Verdiensten theiligen wollte. Maret antwortete mir nichts!“ Trotz dieses Schweigens gab Arton einige Tage nach dem Votum des Gesetzes, als er Maret in einem Wagen vom Palais Bourbon nach seiner Wohnung führte, ihm eine Summe von 50 000 Francs in Bankbillets, die er ohne eine Bemerkung annahm. Ein wenig später, im Laufe des Juli, begab sich Arton eines Abends zu den Büros des „Radical“ und gab Henri Maret eine neue Summe von 40 000 Francs, die dieser gleichfalls ohne Protest annahm.“

Die Anklage Arton's, gegen die Maret sich mit der Entrüstung eines beleidigten Ehrenmannes wehrt, wird durch das Zeugnis der Madame Rénez unterstützt. Der Untersuchungsrichter hat ferner constatirt, daß im Jahre 1888 die pecuniäre Situation Maret's höchst mäßig war — der „Radical“ konnte seinem Chefredacteur das Gehalt nicht mehr bezahlen, und Maret hatte außerdem die Kosten seiner Wahl zu bestreiten, die sich auf 24 708 Francs und 10 Centimes — diese zehn Centimes geben zu denken! — beliefen. Er hat, obgleich er eigentlich nichts eingenommen hat, trotzdem noch einen Ueberbich von 4000 Francs gehabt, und es ist nicht recht klar, wie er dieses finanzielle Kunststück zu Stande gebracht, — wenn man nicht eben annehmen will, daß dieser Mann, der wenige Tage vor seiner Verhaftung im „Radical“ einen flammenden Artikel gegen die „deutschen Ueberschwämmer“ geschrieben, sich so, wie die Anklage es schildert, in einer Drohsache hat verfahren lassen.

Die Anklagekammer des Herrn de Boittevin wiederholt nichts von all jenen Geschichten, die dieser Untersuchungsrichter sonst noch der parlamentarischen Commission anvertraut hatte. Sie erwähnt den Namen Rouvier nicht. Sie spricht nicht von dem todtten Präsidenten der Kammer Auguste Burdeau, welcher als Vorsitzender des Untersuchungsausschusses hingestellt worden war. Es ist möglich, daß die Testamentsvollstrecker Burdeau's, die Vormünder seiner Kinder, in dem Proceß das Wort ergreifen werden, um die erhobenen Beschuldigungen zu widerlegen. Es ist auch möglich, daß der Bericht der parlamentarischen Untersuchungscommission in dieser Angelegenheit einiges Licht bringen wird. Aber diesen Bericht soll, wie es scheint, die Welt so bald nicht sehen.

Die parlamentarische Commission hat sich gestern „sine die“, auf unbestimmte Zeit, verlagert. Über allen Wipfeln ist Ruß! Und Herr Rouvier, der Eitrigste der Eitrigsten, der nicht in die Ferien gegangen war, weil er sich ganz den zehntausend Papiertücken, die er durchzustudiren hatte, widmen wollte, erklärt plötzlich den Reportern, daß „Panama“ keinen Menschen mehr interessire. Hat er in seinen zehntausend Papiertücken nichts gefunden? Hat er nicht das Richtige gefunden? Wenig er ist abgeküßelt. Kein Zweifel, die heroischen Zeiten von Panama sind vorbei, und daß, was sich im Laufe dieses Jahres noch vor den Geschworenen abspielen wird, ist der letzte Act. Der Baum ist nicht mit der Wurzel ausgerissen, es sind nur einige loc. figende Früchte abgeschüttelt worden. Und der Schlüssel vor den Geschworenen wird wahrscheinlich verhängend, verzeihend und rührend endigen. Die Blätter der Linken sagen schon jetzt den Geschworenen, daß sie sich nicht dazu hergeben dürften, ein paar arme Sübue-

„Bah“, meinte Emma, „wer wird es sein! Jemand eine Hoch- raptlerin.“

„Man weiß ja nie, mit wem man es hier zu thun hat“, setzte Miri allflüg hinzu und die Frau Woma bestätigte. „Ja, ja, man muß sehr vorsichtig in der Wahl seines Umganges sein. — Aber wissen möchte ich doch,“ fuhr sie neugierig fort, „wer sie ist.“

„Ich kann Ihnen einige Aufschluß geben, gnädige Frau,“ schnarrte ein junger Herr, dessen krasser Haltung und emporgedrehtem Schnurrbart man den Officier in Civil ansah. „Die Dame wohnt im Hotel Kauzberg und nennt sich Frau v. Raffner.“

„Nennt sich Frau v. Raffner?“ lachte die Holzhändlergattin. „Das ist eine schöne Auskunft! Herr Lieutenant! Gibt es denn den Adel überhaupt?“

„Aberdings, meine Gnädige. Ich stand früher mit einem Lieutenant v. Raffner in demselben Regiment — da oben in Ostpreußen. Hat Besch gehabt, armer Kerl! Mühte schon Hauptmann sein, aber Duell mit einem Kameraden von der Garde hat ihn zurückgebracht.“

„Ein Duell?“

„Ja, in der That! Mit einem Rittmeister v. Santen, der mit der Schwester Lieutenant v. Raffner's verheiratet war, von der er sich scheiden lassen wollte. Der Rittmeister soll beleidigende Aeußerungen über seine Frau gemacht haben — man wurde nicht recht klug aus der Geschichte. Der Rittmeister wurde schwer verwundet und Lieutenant v. Raffner erhielt zwei Jahre Festung.“

„Ah — so haben wir es hier wohl gar mit der geschiedenen Frau v. Santen zu thun?“

„Möglich, sehr möglich, meine Gnädige. Habe noch gar nicht an diese Eventualität gedacht, werde aber einmal Nachforschungen anstellen.“

„Ja, bitte, Herr Lieutenant. Das ist doch eine sehr interessante Geschichte.“

Das Gespräch wandte sich anderen Gegenständen zu. Die interessante Fremde war in der Menge, welche den Rustspavillon umringte, verschwunden. Aber nicht nur der reichen Holzhändlergattin und ihrer Umgebung war die fremde Dame aufgefallen, auch ein Herr, welcher am Ausgang der Wandelbahn in einem Kostühl lag, hatte die Vorübergehende bemerkt und verfolgte sie mit seinen Augen, so lange er sie zu erblicken vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

opfer zu schlachten. Die Blätter des Centrums waren immer gegen den Scandal. Es gibt nur noch Menschen mit guten Sorgen. Und man wird unwillkürlich an das alte Bild des genialen Forain erinnert, wo ein Anwalt am Abend vor einer der früheren Panamaverhandlungen seinen gekündeten Klienten tröstet: „Ruth, Ruth! . . . Sie haben in diesem Augenblick eine vorzüglich gehimmte Presse!“

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 28. October.

Dem „Ftbl.“ wird vom 26. d. aus Budapest berichtet: „In informellen Kreisen wird die gestrige Rede des Ministerpräsidenten folgendermaßen commentirt: Die ungarische Regierung hat schon vor einiger Zeit das österreichische Cabinet in Kenntniß gesetzt, daß, falls bis Mitte November das Ausgleichsprovisorium nicht votirt werde, dem ungarischen Reichstag die Vorbereitung gewisser Schritte angezeigt werden müsse, welche für den Fall des Nichtzustandekommens des Provisoriums unternommen werden sollen. Angeblich ist die Art der Verhandlung der gemeinsamen Angelegenheiten für den Fall der Verlängerung des österreichischen Reichsraths auf unbestimmte Zeit in ungarischen Regierungskreisen schon festgesetzt. Insbesondere ist für die Erledigung der Zoll- und Handelsangelegenheiten gesorgt. Was die Armee und äußere Politik betrifft, so wurde festgesetzt, daß die Verhandlung derselben nicht mehr in den Delegationen, sondern im ungarischen Reichstag behandelt werden, die Verantwortung hierfür werden Minister-Präsident Baron Banffy als Stellvertreter des Ministers des Aeußeren und Landesverteidigungs- Minister Freiherr v. Fejérvary in Vertretung des Kriegsministers tragen. Die ungarische Regierung weist entschieden die Idee der Personalunion zurück, welche in erster Linie die Trennung der Armee und die gesonderte Führung der äußeren Angelegenheiten bedeuten würde.“

Dieser macht die „Bud. Corr.“ folgende Bemerkung: „Wir kennen die gut informirte Quelle nicht, aus welcher das Fremdenblatt, die obige Mittheilung geschöpft hat; doch können wir auf Grund von Versicherungen, welche aus einer Quelle stammen, deren Competenz und Glaubwürdigkeit Niemand in Zweifel ziehen wird, auf das entschiedenste erklären, daß eine solche Verhandlung von der Seite der ungarischen Regierung niemals abgegangen ist, daß es der ungarischen Regierung niemals in den Sinn gekommen, gemeinsame Angelegenheiten mit Umgehung der Delegationen zu verhandeln, kurz, daß die ganze obige Mittheilung von Anfang bis zu Ende eine grundlose Erfindung ist.“

Das „Fremdenblatt“ betont in Besprechung des Dipaulischen Sprachenactes, daß der Sprachenact und das Ausgleichsprovisorium keine connergen Fragen sind, sich aber keineswegs ausschließen, wenn man sich von sachlichen Gründen, nicht von solchen der Parteitactik leiten läßt.

Das Blatt wendet sich gegen die nationale Publicistik, welche die Sprachenfrage gegen das Ausgleichsprovisorium auszuspielen möchte. Indem diese Publicistik die Mehrheit, die vermöge der Politik einer jeden reichlichen Regierung auf die unabhängigen Erregten des Staates bedacht sein müsse, vor die Zwangslage stellen will, die Sprachenfrage selbst unter Verletzung des Ausgleichstermins vorberhand als ihre einzige Aufgabe aufzufassen, bringt sie die Sprachenfrage in einen schroffen Conflict mit einem Populare der dualistischen Staatsverfassung, schädigt damit selbst die auf die gesetzliche Regelung der Sprachenverwirrung zielenden Absichten. Oesterreichischen Bedürfnissen und Anforderungen der Reichsmede entspricht keineswegs die Frage, was anzustreben sei, die Sprachenfrage oder das Ausgleichsprovisorium. Das dringende Gebot der österreichischen Politik verlangt beides: das Provisorium und das Sprachengesetz. Hoffentlich sind die großen Parteien des Hauses von der gleichen Ueberzeugung erfüllt. Diese beiden Aufgaben schließen einander nicht aus, für beide kann bei einigem guten Willen Zeit und Sicherheit geboten werden.

Ueeger sprach am 26. d. in einer Versammlung christlich-socialer Arbeiter über den Ausgleich mit Ungarn. Er sagte, es stehe ein schwerer Kampf bevor. Dem Ministerium wird nichts Anderes übrig bleiben, als eine Octroirung des Ausgleiches. Dies bedeutet aber eine Aenderung der Verfassung, es werde dann ein absolutistisches Regiment an Stelle der constitutionellen Regierung treten. Wenn man fest zusammenhält, kann man der Ungarn Herr werden. Dann würde wieder ein unersetzliches Vaterlandes würdiger Zustand eintreten. Diese Frage interessire auch die Arbeiter, weil man den Ungarn Präzident mache zum Schaden der Industrie und unserer Arbeiter.

Aus Karlsruhe wird nach dem dortigen Amtsblatte die merkwürdige Meldung verbreitet, der Csar habe dem von Seite des Großherzogs und der Großherzogin von Baden angelegten Besuch in Darmstadt, wo das russische Herrscherpaar gegenwärtig im Elternhause der Czarewina weilt, mit dem ziemlich unbilligen Bescheid abgelehnt, daß er, der Csar, über die Tage bis zu seiner Abreise bereits verfaßt habe und den Besuch daher nicht empfangen könne. Man darf wohl mit Neugier den Erläuterungen entgegensehen, welche über die inneren Motive dieser beleidigenden Aweisung eines von einem souveränen Fürsten beabsichtigten Höflichkeitssactes nähere Aufklärung bringen dürfte. Im bürgerlichen Leben würde ein ähnliches Vorgehen vom leidenden Theile als eine unzulässige Ehrenkränkung aufgefaßt werden. Zwischen Herrschern haben Etikettregeln eine noch weit höhere Bedeutung. Aber auch im Berliner Königsschloße dürfte man sich bei dem nahen verwandtschaftlichen Verhältnis des großherzoglichen Paares zum deutschen Kaiser durch die dem badiischen Herrscherhause widerfahrere Unbill empfindlich getroffen fühlen.

Eine vaticianische Zeitschrift der „Vol. Corr.“ führt aus, daß hinsichtlich der Frage betreffend das seitens der Katholiken in Frankreich bei der bevorstehenden Wahlcampagne zu beobachtende Verhalten in den vaticianischen Kreisen zwei Strömungen zu bestehen scheinen. Nach der einen sollten sich sämtliche Katholiken in Frankreich auf das republikanische Terrain stellen. Dem anderen Standpunkte zufolge sollten die Katholiken ausschließlich den Schutz der religiösen Interessen zu ihrer Plattform machen, wobei allerdings auch die wirtschaftlichen Fragen zu berücksichtigen wären. Dieses Programm wäre nach der Ansicht der Anhänger desselben geeignet, viele unter denjenigen Katholiken zu gewinnen, die sich den in Frankreich bestehenden Institutionen noch immer nicht anschließen wollen. Der Standpunkt des Papstes in dieser Angelegenheit ist durch ein Communiqué des „Observatore Romano“ klargestellt worden, in dem betont wird, daß es sich dem Heiligen Stuhle in seinen Weisungen an die französischen Katholiken immer darum gehandelt habe, dieselben sämmtlich auf den constitutionellen Boden zu führen.

Der Gemeinderath von Paris hat dem Seinepräfecten abermals einen ähnlichen Tadel erteilt, und zwar deshalb, weil er einem zum Congreß der Gewerbetreibenden in Toulouse als Vertreter gewählten Straßenausscher der Stadt den Urlaub zum Besuche dieses Congresses abgeschlagen hatte. Der Gemeinderath erklärt darin nicht nur eine Verletzung des Gesetzes über die Coalitionsrechte der Arbeiter und einen Mißbrauch der Amtsgewalt, sondern auch, wiederum die absichtliche Willkürigkeit des Präfecten, den Wünschen des Gemeinderaths keine Rechnung zu tragen.“ Die Auflassung des Präfecten hingegen ist, daß das Inter: der Stadt ersehnte, ihre Angelegenheiten möglichst von einem Congreß fernzuhalten, der berufen war, die besten Mittel, nämlich die Fragen des allgemeinen Ausstandes, des Vopstos und des „sabotage“, d. h. im neuesten Pariser Argot des Problems, für möglichst hohen Lohn möglichst wenig zu arbeiten, zu rubicen,

und daß dieses Interesse im vorliegenden Falle ohne Freiheitsbeschränkung und Rechtsverletzung gewahrt wurde, da der betreffende Beamte auf Urlaub seinen Anspruch mehr hatte. Der Streit zwischen dem Gemeinderath und dem Präfecten wird immer ernster, noch weitere Tadelanträge sollen in nächster Zeit gegen den letzteren eingebracht werden.

Ramphöbener Pascha, auf der Durchreise nach Konstantinopel begriffen, erklärte einem Interviewer des „Neuen Wiener Journals“, daß er schon im Frühjahr für den Generalgouverneur-Posten auf Kreta in die Combination gezogen worden sei. Der Gouverneur soll ein Christ sein und das volle Vertrauen des Sultans genießen: er müsse aber ein Soldat sein, der mit Budebrod und Reitsche vorgehe. Es sei die unerhörteste Niederträchtigkeit, der gemeinliche Raub, der an den Mohammedanern auf Kreta seitens der christlichen Einwohner unter den Augen der christlichen Mächte verübt werde.

Der Aufstand auf den Philippinen ist in Folge massenhafter Johnenflucht spanischer Truppen und mehrerer Siege der Tagalen im Wachsen.

Bei Balakonan soll ein ganzes Bataillon spanischer Soldaten, 800 Mann stark, auf einmal johnenflüchtig geworden sein und sich unter Witnahme von Kriegsbedarf entfernt haben. Die Aufständigen nehmen solche Ausreißer freundlich auf und sorgen für deren gute Verpflegung. Bei Samarafel sind die Regierungstruppen mehrfach geschlagen worden. Ein junger eingeborener Anführer, Namens Nativabada, dessen Vater kürzlich von den Spaniern meuchlings niedergeschossen wurde, leitete an der Spitze eines Haufens Eingeborener und sahnenflüchtiger Spanier bei Neuzerger dem Regierungshere einen blutigen Kampf, in dem 400 Spanier verwundet und getödtet wurden. Die Aufständigen feuern aus bewaldetem Hinterhalt auf die Truppen, und jagen oft ungelassen diese in wilde Flücht. Oberst Seralde, der unlängst zum Gouverneur von Luzon ernannt wurde, hat die dortigen Stadthebden erschließen lassen und dadurch eine große Anzahl der erbitterten Insehbewohner den Aufständigen in die Arme getrieben. Ende August hatten die Eingeborenen das Kloster von Paombony gekürrt, 15 Spanier getödtet und unter Verletzung bedeutender Waffenvorräthe die ganze spanische Truppenmacht in die Flucht gejagt.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die so ehrenre zahlreiche Theilnahme am Begräbniß meines unversehrten Vaters, resp. Vaters, Bruders und Schwagers Karl Arz, Seifenfabrik, wie auch für die vielen Kranzspenden sagt Allen tiefgefühlten Dank die trauernde Familie.

Germanstadt, den 28. October 1897.

Local- und Tagesnachrichten.

Germanstadt, 28. October.

(Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ungarischen Justizministers den Bezirksgemeinlichkeits-Unterrichter Valentin Cefes zum Bezirksgemeinlichkeits-Unterrichter zu ernennen.

(Betrachtung.) Der k. ungar. Ackerbauminister hat den Alo-Jaracz Einwohner Blasius Balazs für den Alo-Jaracz Bezirk des Torba-Kranzhofer Comitates mit der Ränbigen landwirtschaftlichen Bezirkserhaltung betraut.

(Bücherverbot.) Der k. ungar. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Gebrauch folgender Bücher in den Unterrichtsanstalten Ungarns verboten: a) „Elemente de constitutionnel Patrie“, Editiones IV.; b) „Geographie von Ungarn mit einem kurzen Abriss der allgemeinen Geographie. Für Volksschulen bearbeitet von Prof. Dr. J. S. Schwidler; neuente, verbesserte Auflage.“

(Germanstädter ev. Bezirkskirchen-Versammlung.) Nach Eröffnung der Sitzung am 26. d. werden verschiedene Mittheilungen gemacht und hierauf beschlossen: das Landes-Consistorium sei zu eruchen, für das Jahr 1897: 1. der Gemeinde Engelthal eine zeitweilige Unterstützung zur Bekämpfung des unumgänglichen Erfordernisses des Kirchenfonds für das Jahr 1897 im Betrage von 25 fl., 2. der Gemeinde Rezz ein bleibende Unterstützung zur Aufbesserung beider Lehrergehälte im Gesamtbetrage von 95 fl., 3. der Gemeinde Michelsberg eine zeitweilige Unterstützung für das Jahr 1897 zur Tilgung der Schuld des allgemeinen Fonds im Betrage von 80 fl., 4. der Gemeinde Michelsdorf eine zeitweilige Unterstützung zur Bekämpfung des unumgänglichen Erfordernisses des Kirchenfonds für das Jahr 1897 im Betrage von 40 fl., 5. der Gemeinde Raab überbrücken eine bleibende Unterstützung zur Aufbesserung des Rectorgehältes im Betrage von 50 fl., 6. der Gemeinde Waid eine zeitweilige Unterstützung zur Bekämpfung des unumgänglichen Erfordernisses des Kirchenfonds für das Jahr 1897 im Betrage von 50 fl., ebenso für Herstellung des Pfarrhauses eine möglichst ausgiebige Summe zu bewilligen. — Pararr Wittich auf Pestau zog seinen in der Bezirkskirchenversammlung vom 8. December v. J. gestellten Antrag auf Umänderung des bestehenden Statutes über den Intervallstand zu Gunsten der Consistorial-Vorlage zurück, welche nachwieh, daß es schon bisher möglich gewesen sei, nach allen Richtungen hin die Unterstützungen und Remunerationen in ausgiebigem Maße zu gewähren, und zwar auch unter ungewöhnlichen Verhältnissen. Die Regelung des Bezirksausstandes, welcher durch die Folgen der kirchenpolitischen Ereignisse bedingt in's Schwanken gerathen war, wurde lediglich durch Erhöhung der Umlage von 50 Percent ermöglicht, von welcher neuen Besteuerung bloß die allerärmsten Gemeinden frei gehalten werden konnten. Alle diese Fragen sind in dem darauf vom Bezirks-Consistorium erstatteten Rechenschaftsberichte über die von ihm während der eben zu Ende gehenden Verwaltungsjahre 1893—1897 entfaltete Thätigkeit ausführlich behandelt. — Die schließlich vorgenommene Neuwahl des Bezirks-Consistoriums hatte folgenden Ergebnis: Bezirksdechant Heinrich Bergleiter, Pararr in Schellenberg, Bezirkscurator, Friedrich Hlebs, ldn. Tafelrichter, Bezirkskenner Eugen Capelius, Capitelsdechant und Pararr in Fred. Geistliche Beist: Stefan Kap. Pararr in Hammerdorf, und Karl Klein, Stadtpfarrer. Weltliche Beist: Gustav Reiffenberger, Vicepfarr, Ludwig Jaberich, Oberpfarrer, und Heinrich Wächter, Finanzdirector d. R. Geistliche Gesammänner: Dr. Johann Roth, Pararr in Thalheim, Wilhelm Capelius, Pararr in Neppendorf, und Josef Konnerth, Pararr in Großau. Weltliche Gesammänner: Karl Albrich, Realischulprofessor, Dr. Josef Capelius, Seminardirector, und Dr. Albert Arz v. Straußenburg, Rechtsanwält. Bezirkskirchenmeister R. Albrich, Actuar. Dr. J. v. Pannebaum, Stadtpfarrer. — Zugleich wurde beschloßen, dem 3. v. Pannebaum, Josef Schuller, Pararr von Alzen, sowie dem geistlichen Beist: Friedrich Stenzel, Pararr von Rothberg, welche gebeten hatten, die Arbeit von ihrer Person abzusehen, für ihre langjährige, treue und gewissenhafte Mitarbeit den wärmsten Dank des Bezirkes auszusprechen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Wegen Erkrankung des Herrn Mauth kann das auf dem Theaterzettel angekündigte Stück „Fischerhente“ nicht stattfinden und kommt statt dessen „Das Verpöckelnde hinterm Herd“ mit Frau Raketsch und den Herren Fischer, Mauth und Sitzer zur Darstellung.

8 Uhr, oder 8) Berg, der a Freitag der einen freien heiterer, bald Herr Berg, Budapest ber etwas über er wird. Den B sind, hat aus b übernommen. platz 20 fr. (D Jahre in We „Tribuna“ e beßhalb auf B Blute lösch gegen das ge Klausenburger der Redacteur den Geschwore zu 500 fl. W gegen diese U vermorsen. (R) haben aus dem unter der Spie der städtischen des höchsten I aufgebundene B sind geblüht, u der Anarchisten erflehen, hande Anarchisten, i den Herr Bl wiederholt ang Herr Puhar der, da die E richtige Aufm worden sein di kurzem Nachb Droßkarte ern Bitte des Herr Pseudo-Anarch um Verzeihung (T) Alter von 63 30. d. um 3 (G) 25. d. ein in Schlafwagen t waggon entleis am Abend nicht mußten die Reif ständiger Verp (T) Franz Dofa f Kufuruz in die Pferde gespannt zu laufen began glücklich vom E wurde eine k wurde. Endlich sie und der beba gersuchst. Bor Wohnung Dofa (D) besteht nach de Jeld, die einen k von 4 1/2 Milie Das Einkommen entrichtet er 133 (S) ist ein so selten Franziskaner-De heit die siebzigj der aus diesem nahm das Orden seiner Ordensbr (G) treten der Regi tädige Enquete bei Freiburg b Pläne wurden b (D) des Bieres um b Barock spielen b Wiener bürge des Wiener Publ meinderath soll werden. (G) berichtet: Der die der deutschen U Stiftungspläne i berstalt aufhöre, es über. Außerdem bebadt. (W) markte schreibt die Neuheit“ ein Ba Studienwerk für so bedeutender Nod dem Werke auch unter gute Will fallende Bedürfnis werke zu haben s glückliche Studien ohne Aenderung ohne Spur einer total darauf verze Titel: „Ein Stu Wist ebfurchtsvo Wir machen die diesen fatalen Loh wir natürlich nich (W) am Fortbewegung sein

Freiheitskämpfer... Konstantinopel... Journalist... die Freiheit... die Freiheit... die Freiheit...

(Medizinische Section.) Freitag den 29. d. Abends 8 Uhr... (Zu Fuß durch Europa.) Der Amsterdamer Journalist von Berg... (Der Preßproceß der „Tribuna“.) Nach den im vorigen Jahre in Nechabita stattgehabten Tumulten...

wichtige Frage hat der „Touring club de France“ zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht... (Ein neues Censurstücklein.) Die Bezirkshauptmannschaft Gradiška... (Das Telephon und die - Ratten.) Seit einiger Zeit constatirte man arge Störungen in dem Functioniren der Telephonapparate...

(Keine Mittheilungen.) Am Szeleser Berge hat sich ein hässlicher schwarzer Dackelhund mit weißem Beichen auf der Brust verlaufen...

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 28. October. Aufgaben, wie sie die „Räuber“ stellen, werden der Künstlerhaare eines Provinztheaters nur in Ausnahmefällen zugemuthet...

Viel Beifall heimste auch Herr Kühne als Karl Moor ein. Er blieb seiner Aufgabe zwar Mancherlei schuldig, doch bot er im Allgemeinen recht Anerkennenswerthes...

(Ein Reinfall.) In einer oberösterreichischen Stadt war die Jagdverpachtung herangerückt. Nachdem verschiedene Reviere bereits an den Mann gekommen waren...

(Die Brüsseler „Réforme“) erzählt folgende erbauliche Geschichte: In einer der ersten Banken Brüssels erschienen am 2. d. M. drei deutsche Angestellte...

Original-Telegramm.

Wien, 28. October. Gestern waren im Abgeordnetenhause 13 namentliche Abstimmungen, doch beschloß die Majorität, daß das Ausgleichsprovisorium heute Abends zur ersten Lesung komme...

Fremden-Liste.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Dan, Excepiester, von Fogarasz; Rabaz, Ingenten, von Seltze; Sicke, Privatier, von Frey; Widmer, Unternehmer, von Kronstadt...

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: 4 1/2-%ige ung. Goldrente, 4-%ige Kronen-Rente, 4-%ige St.-Eil.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente, 4-%ige Kronen-Rente, 4-%ige St.-Eil.-Anl. i. Gold, etc.

Rundmachung.

Dienstag am 2. November 1897, Vormittags 9 Uhr, findet im Rathhaus-Saale die Licitation zur Verpachtung der nachfolgenden 2 Reissenfels'schen Wiesen-Parzellen bei der Burgertor-Accession auf die Zeit vom 1. November 1897 bis 31. October 1901 statt, u. zw.:

1. Parzelle von 3 Joch und circa 370 Quadrat-Klaftern zwischen der Schweizergasse und der Alvinczer Eisenbahn; Ausrufspreis 60 fl.;
2. Parzelle von 6 Joch und circa 468 Quadrat-Klaftern zwischen der Alvinczer und Kopischer Eisenbahn; Ausrufspreis 140 fl.

Die näheren Bedingungen, können in der Stadt-cassa eingesehen werden wohin auch allfällige Offerte einzureichen sind.

Hermannstadt, am 23. October 1897.
Die Verwaltung des G. A. v. Reissenfels'schen Fonds.

The Continental Bodega Company
Valódi hamisítatlan külföldi borok

- Portbor.
- Sherry.
- Madeira.
- Marsala.
- Malaga.
- Tarragona s. a. l.
- Legjobb
- bevásárlási forrás

Raktár:
Nagy-Szebenben:
Grohmann G. W.,
Haydecker & Kasper Rómal
osászár szállodája;
Szászvárosban:
Hollitzer József urnál.

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
K. u. K. HOFLIEFERANTEN
WIEN-PRAG-BODENBACH-BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER
CACAO

FrISCHE FISCHE:

Stierl, Fogos, Karpfen,
Waller, Hechte

zu haben

Reissenfelsgasse Nr. 11

bei Leopold Neumann.

Für auswärtig werden Bestellungen prompt effectuirt.



Kronen 13,160.000

werden in der königl. ung. privil. Classen-Lotterie in 6 Classen gewonnen werden. Die Lotterie besteht aus 100.000 Losen, von welchen 50.000 mit Gewinnen gezogen werden. Die Hälfte der Lose gewinnt somit.

Die Gewinne sind folgende:
Grösster Gewinn im glücklichsten Falle:
Kronen Eine Million (Kron. 1,000.000)

1	Prämie	à 600.000
1	Gewinn	à 400.000
1		à 200.000
2		à 100.000
1		à 90.000
1		à 80.000
1		à 70.000
2		à 60.000
1		à 40.000
5		à 30.000
1		à 25.000
7		à 20.000
3		à 15.000
31		à 10.000
67		à 5.000
3		à 3.000
432		à 2.000
763		à 1.000
1238		à 500
90		à 300
31700		à 200
15650		à 170
130, 100, 80 und 40		à 100, 80, 60, 40

50.000 Gew. u. 1 Präm., welche zusammen Kronen 13,160.000 betragen.

Fejérvári és Társa
Budapest,
V., Marokkói-utca 2. sz.

Eine große Stallung zu vermieten.

Näheres zu erfragen Mühlgasse Nr. 27 in der Eisenbahnbau-Kanzlei.

Warnung!

Um vorgekommenem Mißbrauche für die Folge Kunden zur gefälligen Kenntniß, daß von nun an an allen meinen 1 Liter- und 1/2 Liter-Flaschen des Arbegener Fischweines der Bügelverschluss mit einer Bleiplombe L. F. versehen ist, ich daher in beiderseitigem Interesse höflichst ersuche, hierauf achten zu wollen.

Ludwig Fuchs.



mit Zucker zum Backen und Kochen fertig vertrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer, wie die jetzt enorm theurer Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Original-Flaschen 55 Kr., einzelne Flaschen 12 Kr.

Zu haben in Hermannstadt bei G. W. Grohmann.

Carl W. Kessler,

Kleiner Ring Nr. 11,

offert sein großes Lager von

Speise-, Schlafzimmer- u. Salonmöbel etc.

aus eigenen Werkstätten

in solider Ausführung, trockenem Materiale zu den billigsten Preisen.

Clavier- und Harmonium-Salon

F. A. Kauffmann,

Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 7.

Wer ein Clavier, Pianino, Schul- oder Orgel-Harmonium zu kaufen wünscht, versäume niemals, sich die Instrumente obiger Firma anzusehen, denn die Beschaffung eines Claviers, Pianinos oder größeren Harmoniums ist immerhin mit einigen Auslagen verbunden, welche man nur zu gut bereit, wenn sich in der Folge die Unzuverlässigkeit und Unvollkommenheit des angekauften Instrumentes erweist.

Da aber nicht nur sehr billige Instrumente sehr mittelmäßiger Qualität, sondern auch sehr kostspielige Fabrikate, welche ihren hohen Preis „erfahrungsgemäss“ nachträglich nicht immer rechtfertigen, verkauft werden, so erlaubt sich obige Firma hiermit, ganz besonders auf ihre reiche Auswahl solider und preiswürdiger Instrumente aufmerksam zu machen.

Garantie selbstverständlich und Zahlungs-Bedingungen nach Uebereinkommen.

Gegründet 1858.

Budapester

Pumpen- und Maschinen-Fabrik

Actien-Gesellschaft

(vormals Franz Walser)

Budapest, VI. Bezirk, Auessere Waitznerstrasse 45.

Telegramm-Adresse: Pumpen-Fabrik Budapest.

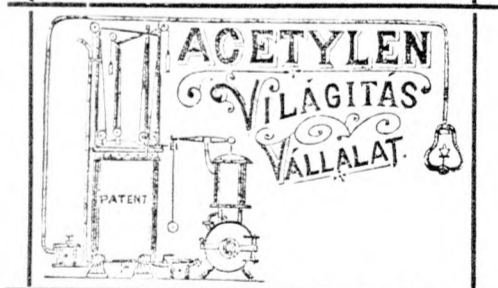
Erzeugt:

Alle Arten Dampfmaschinen, Schmitt'sche Dampf-Motoren (40 Percent Kohlen-Ersparniß), Petroleum- und Benzin-Motoren, Rahmen-Sägen, Circular-Sägen und Lohmühlen, Dampfessel, Vorwärmer, Behälter, Brücken und andere Eisen-Constructionen. Alle Arten Pumpen für Dampf-, Nieren- und Handbetrieb, sowie für elektrische Anlagen. Artesische Brunnen-Oberbauten aus Eisen. Feuerlöcher und Wasser-Transporteure, Feuerweh-Ausrüstungs-Gegenstände. Oeffentliche Reinigungs-Requisiten, Besprengungs-Wägen, Kochröhrungen; und Rehr-Maschinen, Schneepflüge und Straßen-Cylinder. Requisiten für sanitäre Zwecke, als: Dampf-Desinfections-Apparate und complete Desinfections-Anlagen, Apparate für Senkgruben-Reinigung. Eisen- und Erzguß Glocken. Feuerroste aus Hartguß mit Stahl Oberfläche in gerader und Schlangenform, sowie Vulkan-Moße.

Infallirt: Wasserwerke, Canalisirungen, Wasserleitungs- und Luftgas-Anlagen, Central-Heizungen.

Preis-Courante und Kostenvoranschläge werden gratis und franco versendet.

Vorläufige Anzeige.



Die neueste Beleuchtung

ACETYLEN

trifft morgen hier ein.

Alleinvertretung für Siebenbürgen:

Alexander Liebetrau, Hermannstadt,

Wiesengasse 27.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

R. und R. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Preis einer Dose 1 fl. 20 Kr. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

Zu haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten

Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

erschient täglich, m...
Pränumerati...
in Loc...
Ganzjährig...
Halbjährig...
Monatlich...
Mit Aufhebung im...
Satz, monatlich...
einzelne Numm...
Mit Postwert...
im Inla...
Halbjährig...
vierteljährig...
im Ausla...
Halbjährig...
vierteljährig...
für die Redaction...
Friedrich...
Manuscripte werden...
geschickt; unfrankirt...
genommen.

Titel-Abonnem...
Nro. 25
Die Präm...
In loco...
— fl. 85...
1 fl. —

der „S...
Da...
Bon einem...
Journal“ folgen...
Die fortwäh...
find nur die na...
namentlich des...
gemeinsamen...
und auch noch...
ohne Parteiinter...
auch in den...
lebhaftesten...
Bausen von der...
Und dennoch wä...
die Regierung, n...
der Verwaltung...
jene Vorbedingun...
reformen dennoch...
Aber auch...
geschickt und mit...
daß sie zwar in...
reform verpöc...
so schwierige...
Delegationen...
handeln können...
vorlagen werden...
um sofort in...
fertigen Selbst...
eine stärkere...
Die Ursache...
vor Allem die...
Parlament nicht...
hat die Nationalp...
Grafen Albert...
Absicht liegt, den...
seinem Functionir...
des allgemeinen...
Vertrauensfrage...
Persönlichkeiten...
trauen nicht prog...
Es steht au...
staatsrechtliche...
erfahren hat. Die...
aufrechterhalten...
Nationalpartei...
sächlich in der...
hat und weit dur...

Der Herr mo...
Antlig fast ein...
dem ein Zug des...
umrahmt; das...
mit schwarzem...
das Alter des...
mit silberner...
Lehne des...
geschält war...
Eine feine...
als die fremde...
In seinen Augen...
rothung auf, die...
Als die Dame...
Kranke auf; dann...
Diener und sagte...
„Gahren Sie...
Der Diener...
„Der Herr...
wie nur möglich...
„Ich bin mü...
Im Garten des...
Der Diener...
das bunte, fröhliche...
seine Augen flogen...